

Architektur, Städtebau und Design

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 15-16: **Stadtсанierung : der Fall von Genf = Rénovation urbaine : le cas de Genève**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Autonome Architektur»

Jede Architekturepoche hat ihre Schlagworte, die sich verheissungsvoll als Schlüssel zum Verständnis aktueller Architekturprobleme anbieten. Ein solches Wort ist jetzt «Autonome Architektur».

Wer von der Autonomie in der Architektur spricht, will sagen, dass alle oder die entscheidenden Probleme in der Architektur sich nicht aus Aufgaben ableiten lassen, die sich ausserhalb der Architektur befinden und beim Hervorbringen von Architektur zu berücksichtigen sind; vielmehr wird Architektur in entscheidendem Mass aus Bedingungen, Eigenschaften, Umständen hervorgebracht, die der Architektur, und nur der Architektur, eigentümlich sind.

Die Auffassung von der «Autonomen Architektur» steht jener gegenüber, die besagt, dass die Architektur eine bloss dienende Aufgabe hat und die entscheidenden Kriterien, aus der eine Architektur zu gewinnen ist, ausserhalb der Architektur zu finden sind: in der Soziologie, der Technik, dem Recht, der Politik, Psychologie, Wirtschaft, Physiologie, Semantik.

Dass das neue Schlüsselwort entstehen konnte, ist dann zu begreifen, wenn die Entwicklung der Architektur unseres Jahrhunderts als eine Folge von Aktion und Reaktion verstanden wird. In den vergangenen Jahren hat eine wissenschaftsgläubige Architektenschaft erwartet, dass sich die Produkte der Architektur durch logisches Ableiten von äusseren Gegebenheiten herleiten und direkt umsetzen lassen. Dieser Glaube an die direkte Anwendbarkeit von Wissenschaft ist jetzt verfliegen. Hier setzt die Theorie von der «Autonomen Architektur» an – und fällt sogleich ins andere Extrem: zum Wesentlichen in der Architektur gelangt man nur über die der Architektur innewohnenden Eigenschaften. Damit verzichtet sie auf die Architektur als eine dienende Funktion, sie verzichtet auf Partizipation bei den Entscheidungsfindungen, sie verzichtet darauf, den ausserarchitektonischen Gegebenheiten, seien sie sozialer, politischer, technischer und ökonomischer Art, ein bestimmendes Gewicht zu geben. Eine so verstandene Autonomie der Architektur führt aber direkt zu l'art pour l'art.

Wer kritisch und reflektiert versucht, die Architektur durch genaues Ableiten und Umsetzen von äusseren Gegebenheiten zu gewinnen, erfährt, dass einem solchen Vorgang ständig Grenzen gesetzt sind: die äusseren Gegebenheiten reichen nicht aus, um nur mit ihnen das Aussehen des Architekturwerks zu bestimmen. Der Architekt ist auch gezwungen, nach freiem Entscheid zu wählen; er untersteht einem Zwang zur Freiheit und bewegt sich damit in jenen Zonen, in denen die Autonomie der Architektur zu finden ist. Gerade ein solcher Architekt erfährt, warum die unkritische Wissenschaftsgläubigkeit für die Architektur ein Mumpitz ist. Geht er andererseits davon aus, dass ein Bauwerk ursächlich nie um der Architektur willen erstellt wird, sondern fast ausnahmslos, um menschenbezogene Bedürfnisse zu erfüllen, muss er folgern, dass das eigentliche Ziel jeder Architektur sich an den Menschen zu orientieren hat.

Wenn die Theorie der «Autonomen Architektur» vorgibt, dass die Zielsetzung der Architektur sich ausschliesslich oder vorwiegend in der Architektur selber findet, dann steht sie in der grossen Gefahr, sich selbst genug und damit menschenfeindlich zu sein. Eben die Abwesenheit von Menschenfreundlichem wird von vielen jener Architektur vorgeworfen, die Vertreter der «Autonomen Architektur» schaffen. So sind auch die Vorwürfe wie «totalitäre» oder «faschistische Architektur» zu verstehen.

Indes gibt es keinen Zweifel, dass die Architekten nicht nur die Möglichkeit haben, sondern gezwungen sind, bei unzähligen Entscheidungen frei zu wählen. Ein Beispiel unter unzähligen soll diesen Zwang zu freien Entscheidungen belegen. Architektur ist immer auf den Menschen bezogen, muss dem Wesen des Menschen entsprechen. Aber das Wesen des Menschen besitzt keine anschauliche Wirklichkeit.

«Was lebendige Menschen fühlen, wollen, verlangen, erstreben, ist empirisch nachweisbar – was das ‚Wesen‘ des Menschen verlangt, kann nur normativ entschieden werden.»

Aus diesem Satz von Leszek Kolakowski müssen für eine am Menschen orientierte Architektur sowohl der Architektur eigene wie fremdgesetzte (autonome

und heteronome) Aspekte gewonnen werden. Oder ein anderes Beispiel: meist ist der Architekt frei in der Wahl der Baustoffe und der Konstruktionsweise; hat er gewählt, dann untersteht er dem Zwang der Gesetzmässigkeiten, die den Baustoffen und Konstruktionsweisen innewohnen.

Architektur wird immer – ob man will oder nicht – sowohl von ihr fremden, «ausserstehenden»,

als auch von ihr eigenen Gesetzmässigkeiten bestimmt. Die Theorie der «Autonomen Architektur» ist ein weiteres Beispiel für viele Architekturtheorien der vergangenen dreissig, vierzig Jahre: die Komplexität der Architektur wird auf einfache Nenner reduziert. Und je simpler sich eine Theorie darbietet. Um so verfänglicher wirkt sie – nicht nur bei Studenten.

Hudibras III

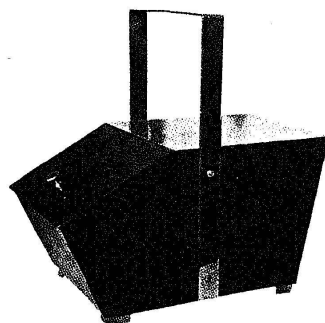
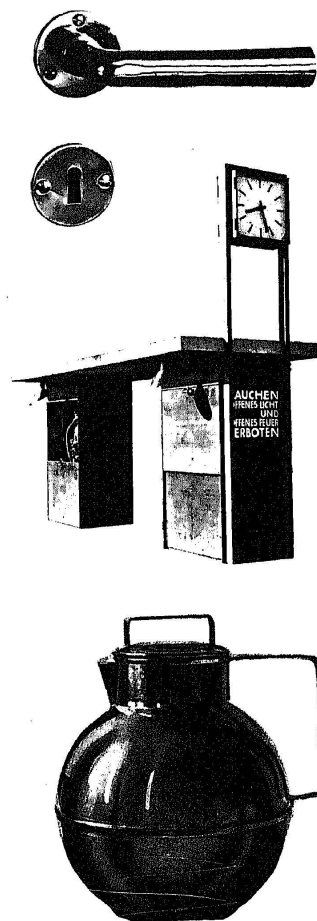
Ferdinand Kramer

Zu seinem 80. Geburtstag

Am 22. Januar 1978 feierte Architekt Ferdinand Kramer in Frankfurt/Main bei jugendlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Ferdinand Kramer gehört zu den Pionieren des modernen Stils und wurde bekannt durch seine Mitarbeit am *Neuen Frankfurt*. Er plante und baute verschiedene Siedlungen und kümmerte sich um die industrielle Herstellung der Wohnungseinrichtung. Das berühmteste Beispiel ist der «Kramer-Ofen».

A.B.

Anlässlich des Geburtstages von F. Kramer hat Rolf Brüderlin ein «Gespräch mit Ferdinand Kramer» geführt, das vom DWB als Broschüre herausgegeben wurde. Adresse: DWB, Alexandraweg 26, Darmstadt.



Einige Gegenstände aus der Werkstatt Ferdinand Kramers

Montagnola

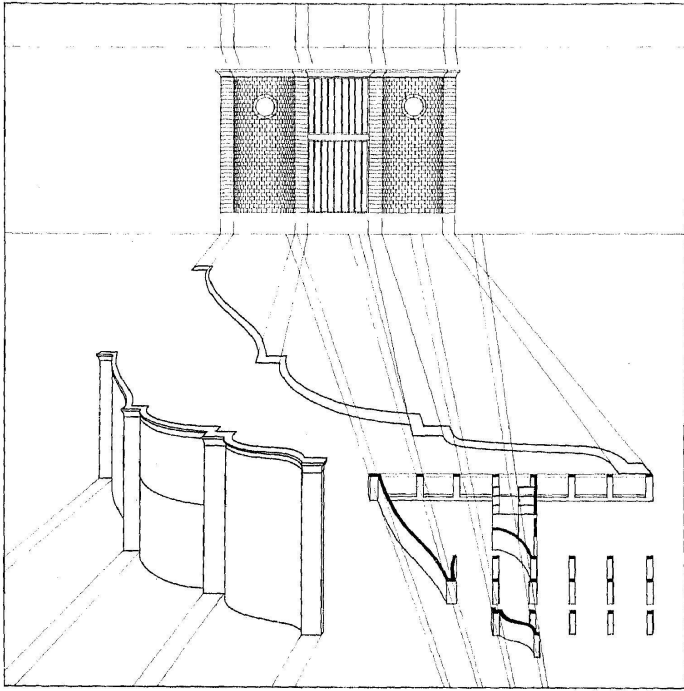
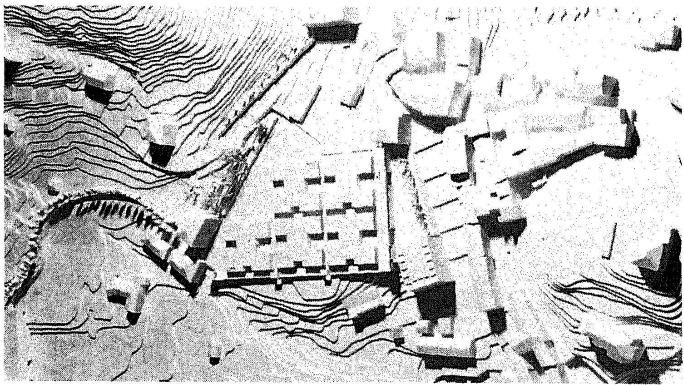
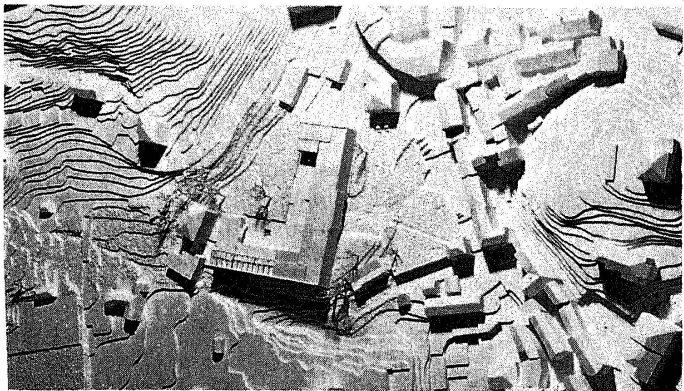
A propos du concours pour le centre scolaire intercommunal (janvier 1978)

*Nous avons l'intention de signaler et de discuter dans cette rubrique les résultats de concours qui nous semblent les plus importants dans le contexte de l'architecture suisse. La première notice reprend la thématique du dernier numéro de *werk · archithèse* (no 13-14, «nouvelles écoles»). La rédaction*

Il résulte de l'ensemble des pro-

jets présentés à ce concours que le bâtiment scolaire a été principalement envisagé comme moyen d'intégration entre d'une part le site naturel et d'autre part la structure du village. Le site se caractérise par une ouverture sur la campagne et un espace qui coupe le centre de l'agglomération.

On peut diviser les projets en deux catégories de propositions: dans l'une on opte pour une intervention linéaire et dans l'autre pour une intervention «en tapis»

1 *Projet de Fabio Reinhart, Bruno Reichlin et Eraldo Consolascio*2 *Projet de Luigi Snozzi*3 *Projet de Livio Vacchini*

oasée sur des pavillons donnant sur des petites cours.

Dans le premier type d'intervention les éléments déterminant l'implantation sont d'une part le vallon à l'est du site et d'autre part le village existant. Il faut signaler plusieurs tentatives intéressantes d'établir un rapport fonctionnel

et symbolique avec le front du village.

Certains projets proposent de redéfinir la façade est de la place actuelle en modifiant le tracé de la rue. Signalons le projet de Reinhart et Reichlin (fig. 1), qui propose de résoudre l'ambiguïté de la façade de l'école – à la fois point

de fuite de la grande place et façade latérale – par un artifice de perspective illusionniste intéressant.

Le projet de Luigi Snozzi par contre (fig. 2) propose en plus une transposition architecturale du plateau, qui constitue un aspect important du site.

L'ensemble des projets suggère clairement la nécessité de créer un espace intermédiaire qui relie les références morphologiques du site avec l'espace propre du projet, ce qui a pour résultat de faire du site un facteur important du projet.

Les problèmes du concours ne se sont révélés qu'au niveau de l'ensemble des projets présentés, ce qui indique que le niveau général du concours était bon, mais aussi qu'aucun projet n'a été capable à lui seul de résoudre tous les problèmes donnés. Ainsi le choix d'un seul projet justifie des considérations analogues à celles qui avaient été faites à propos du

centre sportif de Tenero (voir *Rivista Tecnica* no 4, 1977).

*Gianfranco Agazzi
Françoise Archambault
Olivier Archambault
Rudy Hunziker
Bruno Keller
Enrico Prati
Edy Quaglia
Rolando Schramm*

1er prix: Livio Vacchini, Locarno;
2ème prix: Luigi Snozzi et collaborateurs Walter von Euw, William Lutz, Luca Andina, Locarno; 3ème prix: Francesco De Filippis, Montagnola;
4ème prix: Reinhard Roni Roduner, Arzo; 5ème prix: Dolf Schnebli et associés, Isidor Ryser, Ernst Engeler, Bernhard Meier, Tobias Amman, Agno; 6ème prix: Enzo Nicora, Locarno.

Les achats:

1. Fabio Reinhart et collaborateurs Bruno Reichlin, Eraldo Consolascio;
2. Maria Luisa Busolini et Sandro Cantoni, Lugano;
3. Marco Bernasconi, Locarno.

Alvar Aalto. Eine Gedächtnisausstellung

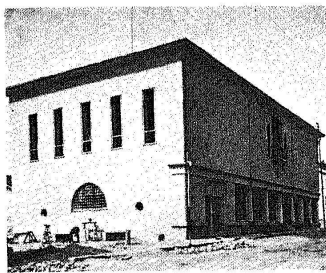
Zu Anfang dieses Jahres ist in Helsinki die Schau einer ausgezeichneten Auswahl von etwa hundert Werken Alvar Aaltos eröffnet worden. Bei dieser Gelegenheit wurde zum dritten Mal die Alvar Aalto-Medaille, diesmal dem Engländer James Stirling, verliehen; zum ersten Mal hatte Aalto selbst – im Jahre 1967 – diese vom finnischen Architekturmuseum verliehene Auszeichnung erhalten. Dieses beispielhafte Architekturmuseum ursprünglich eine private Gründung, sammelt gute finnische Architektur überhaupt und stellt sie in beweglichen Tafeln mit Plänen und Fotos Besuchern zur Verfügung, hebt auch durch Wettbewerbe das Niveau baulicher Anstrengung des Landes. Es beherbergt eine moderne internationale Architekturbibliothek und wechselnde kleinere ausländische Fachausstellungen, mehr im Stil einer künstlerischen Werkstatt denn als steifes Museum.

Die Ausstellung, mit Unterstützung des Erziehungsministeriums vom Architekturmuseum veranstaltet, nahm ihren Start im Foyer des Konzertsales des Finlandiahauses, Aaltos letztem grossen Bauwerk, das sich in einem hügeligen Park unweit der Innenstadt in kantigen und schwingenden Baukörpern, in mattedem weissem Marmor belegt, dahinzieht. Eine

anschliessende Zentrumsplanung mit fächerförmig ansteigenden Terrassen ist noch nicht realisiert.

Die Qualität der Ausstellung, die wesentlich durch die Gattin Aaltos, die Architektin Elissa Aalto, bestimmt und von einem ehemaligen Mitarbeiter angeordnet und ausgearbeitet wurde, liegt in der lebendigen Gruppierung von Werken nicht nur nach deren zeitlicher, sondern auch nach deren künstlerischer Entwicklung, dabei thematisch Verbindungen schaffend. Locker sind Gruppen von Möbeln aus geschwungen verleimten Holzlamellen, heute erneut in Fabrikation, und vielerlei Lampen zwischen die Tafeln mit Stadtplanungen, Entwürfen für Museen, Kirchen, Hochschulen gestreut. Fotografien wechseln mit strengen Planzeichnungen, ersten Skizzen, die bei Aalto, weil unter höchster Konzentration gezeichnet, die wesentliche Ausstrahlung des künftigen Bauwerkes bereits vollziehen. Sie haben, wie die verhältnismässig kleinformatigen, flächigen Ölskizzen in Erdfarben und Weiss – es sind erste Ahnungen von Bauideen – ungeheuer starke Wirkung.

Aaltos Arbeit begann mit einem klassizistischen Kubus auf ringsumlaufenden Säulen (Arbeiterversammlungshaus mit Theater in Jyväskylä). Es folgte ein



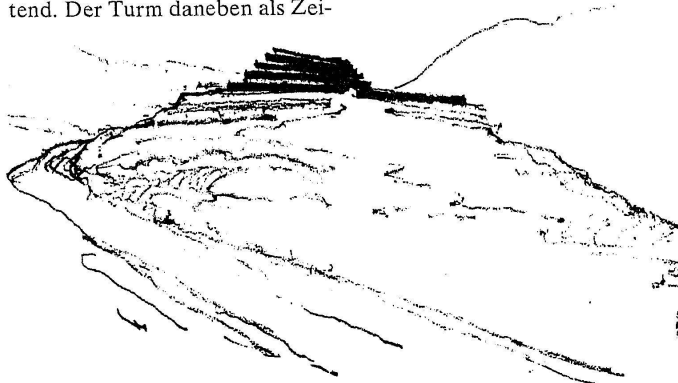
A. Aalto, Volkshaus in Jyväskylä, 1923–25

Kongresshaus für Farmer in Turku, dessen Saal bereits magische Proportion und Einfachheit hat. Heute steht eine Kirche in Riola bei Bologna vor der Vollendung, noch zu seinen Lebzeiten im Bau begonnen. Starke bogenartige Träger überwölben das kurze «Schiff» quer und asymmetrisch, mehr eine schützende Hand als einen ausgerichteten Raum bietend. Der Turm daneben als Zei-

chen aus ragenden Mauerstreifen. Eine andere Kirche in Lahti wurde vor Kurzem aufgerichtet. Für sie und auch für das Opernhaus Essen sind die Ausführungspläne bis ins Detail schon lange bereit. Aaltos Mitarbeiter, arbeiten unter Elissa mit Eifer weiter und sind bestrebt, alles Begonnene gut zu Ende zu führen.

Lisbeth Sachs

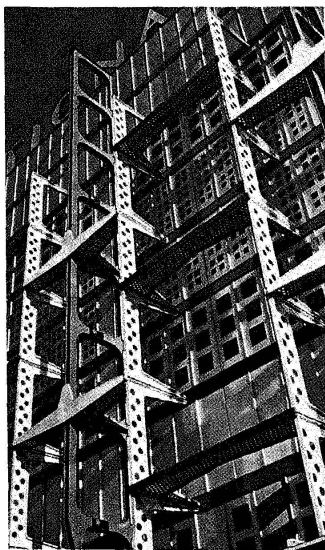
Die Ausstellung wird ab Mitte September des Jahres in der Royal Academy of Art in London, zu Anfang des kommenden Jahres in Amsterdam im Stedelijk Museum in Amsterdam und in Kassel zu sehen sein und hoffentlich anschliessend in die Schweiz kommen, wo bereits frühere Arbeitsetappen ausführlich gezeigt worden sind. Immer wieder hat Aalto Schweizer auf seinem Büro beschäftigt und in Generationen von jungen Architekten das Feuer, dem Menschen und der Gemeinschaft zu dienen, entfacht.



Skizze für das Museum in Shiraz, 1970

Jean Prouvé. Architekt und Konstrukteur

Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich 15. 4. – 21. 5. 78



Die Architekturabteilung an der Ingenieurschule Genf (Section d'Architecture de l'Ecole d'Ingénieurs de Genève) hat im Rahmen ihres Unterrichts eine Wanderausstellung über den französischen Architekten und Konstrukteur Jean Prouvé (* 1901) vorbereitet. Dies in Zusammenarbeit mit dem in Nancy lebenden Erfinder der Leichtmetall-Konstruktionen, die das immer wieder diskutierte und nach wie vor ungelöste Problem des industrialisierten und standardisierten Bauens real aufgreifen. Die Ausstellung ist chronologisch und didaktisch aufgebaut, rund 30 Tafeln mit Konstruktionsdarstel-

Jean Prouvé, Messe Gelände von Lille. Die Fassade ist ein begehrter Träger für Werbung jeglicher Art; Tragkonstruktion aus Stahl, Füllelemente aus Aluminium.

lungen sowie Modelle von Prouvé's Bauten und Projekten, die von Messehallen über Wohnblocks zu Universitätsbauten gehen. Die Modelle wurden von den Studenten in Zusammenarbeit mit Prouvé angefertigt. Eine Serie von Farbdias wurde für die Ausstellung speziell aufgenom-

men. Ein zweisprachiger Katalog (deutsch-französisch) erläutert Prouvé's Methodik und Moral, die auf Überlegungen beruht, wie man bei Erforschung und Auswertung heutiger Technologie einfacher und sparsamer, aber auch humaner bauen könne.

Margit Staber

Die Verdrängung des Ornaments

Michael Müller, *Die Verdrängung des Ornaments. Zum Verhältnis von Architektur und Lebenspraxis.* edition suhrkamp, Band 829, Frankfurt 1977

«Wir sitzen alle im gleichen Boot.» Die Ideologie der Gleichheit hat nicht nur die frostige, aber immerhin durchsichtige Luft in den Architekturbüros vernebelt (Chef und Angestellte tragen jetzt die gleichen verwaschenen Jeans). Michael Müller beschreibt dies Klima als vorherrschend in unserer bürgerlichen Gesellschaft, als Versuch des Bürgertums die gefürchteten Massen umarmend zu besänftigen. Unter diesem Blickwinkel interpretiert er die Architektur des Funktionalismus: der exklusive Klassencharakter von «Baukunst» wird scheinbar aufgegeben zugunsten einer egalitären Struktur der Stadt, von Arbeitsplatz und Wohnung. Was aber da als Nachgiebigkeit des Bürgers erscheint, ist in Wahrheit nur ein Nachgeben in warenästhetischen Randbereichen und betrifft nicht den Alltag von Herrschenden und Machtlosen.

Während «Sinn» des historistischen Ornaments noch war, Kreditwürdigkeit und – naiv-unreflektiert – Machtansprüche zu deklarieren, konnte «man» sich in der neuen Zeit der finanzstarken Aktiengesellschaften beschränken auf subtilere Artikulationen von Macht und konnte so an der Verklärung der «Werkgemeinschaft» zwischen Unternehmer und Arbeiter feilen.

Das Neue Bauen der zwanziger Jahre stellt sich dar als kleinster gemeinsamer Nenner: das Bürgertum verzichtet auf ständische Repräsentation, das Proletariat soll sich zufrieden geben mit der Verbesserung von sanitären und hygienischen Einrichtungen.

Verdrängung des Ornaments als phantastischer, irrealer Versuch einer Klasse, gesellschaftliche Positionen zu sichern: die

Absolutheit dieser Aussage offenbart eine Unausgewogenheit von Müllers Buch. Denn was hier als bürgerliche Klasse beschrieben wird, betrifft im Grunde nur einen peripheren, werkbund- und bauhausfreundlichen Kreis von «Aufgeklärten». Das Bürgertum in all seinen Fraktionen lässt sich doch eher als anpassungswillig beschreiben, Treibgut, fleissig bemüht mitzuschwimmen. Und deshalb versagt es sich erträumten Repräsentationsstück mehr aus Schwäche und bröckelnden Verhältnissen als aus kämpferischem Kalkül.

Das steht übrigens noch aus, eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts als Folge von Siegen der «Beaux-Arts»-Architektur (vom Wettbewerb Völkerbundpalast bis hin zu den Traumschlössern planenden Schülern Frank Lloyd Wrights).

Von anderem – jedoch nicht gegensätzlichem – Standpunkt aus beschreibt Müller die Verdrängung des Ornaments als Mehrarbeit und «vergeudete Arbeitskraft» (A. Loos), was folgerichtig zur Nobilitierung führt von (lebendiger) Handarbeit zur Qualitätsarbeit und zur Abwertung führt von (toter) Maschinenproduktion zu Konsum- und Wegwerfobjekten. Nicht in Müllers Konzept passt die Auseinandersetzung mit dem (fragwürdigen) Fortleben des Ornaments in den maschinengerechten Materialstrukturen, der fetischhaften Oberflächenbearbeitung der Bauelemente; denn das Ornament, mit dem Doppelgesicht von Vernunft und Traum, interessiert ihn als Symbol und nicht als Produktionsverfahren. Zwar soll es die Konstruktion unterstützen und durch das «Spiel von Licht und Schatten Leben in einen sonst zu gleichmässig erhaltenen Raum bringen» (van de Velde), doch bedeutsamer für Müller bleibt, dass es das Überleben des individualistischen Konzepts symbolisieren soll inmitten der den Bürger ängstigenden Flut der

Die superschmalen Combi-Elektrospeicher sind da!



Der Störi-Combi-Speicher gibt der Elektroheizung ein neues Gesicht.

- Gerätetiefe nur 13,5 cm, nicht mehr als ein Zentralheizungsradior
- keine Montageprobleme, Wand- oder Sockelmontage
- verkleinerte Anschlusswerte 25% weniger als bei dynamischen Speichern
- moderne, unauffällige Form, ausgereiftes Schweizerfabrikat

Störi — das komplette Elektroheizungs-Apparateprogramm:

- dynamische Einzelspeicher
- Combi-Einzelspeicher
- Zentral-Blockspeicher
- Bodenheizungen
- Direktheizungen
- Wärmepumpenheizungen

Störi

AW

Störi & Co. AG, Fabrik elektrischer Apparate
8820 Wädenswil, Telefon 01-7807733

aufkommenden Massenzivilisation.

Müllers Ornamentanalyse lässt sich charakterisieren als sensibles Auseinanderzupfen der Konflikte, die sich mit der Geburt des Neuen Bauens auftraten. Man erwartet ebenso feingespinnene Argumente für eine, wie er es nennt, «operative Architekturpraxis, welche die Erfahrungen der Massen zu organisieren und ihr Alltagsleben auszudrücken vermag». Doch, Crux des Aufbruchs, der wehmütige Blick zu-

rück nimmt kräftigere Farben wahr als der voraus in die blasser Ferne. Letztendlich beschränkt Müller sich darauf, gegen «die rollenscharfe Trennung von Architektur und Publikum» zu protestieren.

Und (bürgerliche?) Resignation und Sympathie schwingen mit, wenn Müller Walter Benjamin interpretiert: der Menschheit zum Glück verhelfen könne man eher, indem man ihr etwas nimmt, als dass man ihr Falsches gibt.

Ulf Jonak

Neue Bücher

Architektur

Oskar Büttner + Erhard Hampe
Bauwerk, Tragwerk, Tragstruktur Bd.1: Analyse der natürlichen und gebauten Umwelt.

288 Seiten, 422 Abbildungen, Leinen Fr.71.50

Max M. Hofer
Entwicklung und Verstädterung der dritten und vierten Welt

231 S., 41 Pläne, Fotos, Karten, Fr.19.50

Kommunale und kirchliche Zentren.

Tendenzen, Konzeptionen, Beiträge (Architekturwettbewerb 92), 116 Seiten, illustriert, kart. Fr.24.80

Mackintosh, C.R., Architecture

edited Jackie Cooper, 112 pages, 150 illustrations, Ppck. Fr.28.10

Karl Mang
Geschichte des Modernen Möbels

Eine Stilkunde vom Klassizismus

und Biedermeier bis heute, 176 Seiten, 383 Abbildungen, Leinen Fr.81.50

Michael Müller

Die Verdrängung des Ornaments

Zum Verhältnis von Architektur und Lebenspraxis, 318 Seiten, 51 Abb., bro. Fr.12.90

Cornelius van de Ven
Space in Architecture

The evolution of a new idea in the theory and history of the modern movements, 293 Seiten, 200 Ill., Ppck. ca. 47.50

Krauthammer.

*Buchhandlung für
Architektur und Kunst
Predigerplatz 26, Zürich 1
01/322010 und 475079*

Le Corbusier's Modulor

241 Seiten mit 100
Abbildungen. 14 x 5 x 14 x 5
Ca. Mai 78, ca. 22.-

4988 Baufachbücher

verzeichnet der Baufachbücher-Katalog von KK, der führenden deutschen Fachbuchhandlung für Architektur und Bauwesen - Fachbücher über sämtliche Gebiete des Hochbaus und Ingenieurbaus, über Baurecht und Normung, über Städtebau und Umweltplanung, über Architekturgestaltung und Baugeschichte u. a.

Jedes dieser 4988 Bücher können Sie unverbindlich zur Ansicht anfordern; verlangen Sie aber zunächst den Baufachbücher-Katalog, den ernsthaft Interessenten kostenlos erhalten.

Fachbuchhandlung Karl Krämer
Rotebühlstr.40 7000 Stuttgart 1 Tel.(0711) 613027